

Humorvoll im Text sowohl als auch im Tanze wirkt der „Kudud“. Wieder stehen wie beim „Winter“ sich Mädchen und Burschen in zwei Reihen gegenüber und singen die einzelnen Verse nach der Melodie „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach...“ An jeden Vers schließt sich eine Polka an. Bei dem Worte Kudud am Ende der Zeilen verbeugen sie sich, die Hände in die Hüften gestützt. Bei der dreimaligen Wiederholung des Wortes Kudud am Schluß jeder Strophe drehen sie sich während der Verbeugung beim zweiten Worte Kudud auch den Rücken zu. Das gibt dem Tanz eine scherzhafte Note. Die drei Strophen lauten:

Dr Kudud ojn Baume soaß — Kudud,
Do soam a Rain, dar machn noaß — Kudud,
Do soam dr Liebe Sunnenschein,
Dar macht 'n Kudud wieder fein,
Kudud, Kudud, Kudud.
Dr Kudud is goar liederlich — Kudud,
Ar baut ne amaal a Raß fer sich — Kudud,
Ar lät a fremde Raßr nei,
Denkt: schoadch of eure Brütereie,
Kudud, Kudud, Kudud.
'n Kudud froin de Maidel o — Kudud,
Wie langs noch dauert, eh sie an Froo — Kudud,
Ba moanher ös de hichste Zeit,
Ba moanher liegt die Sach noch weit.
Kudud, Kudud, Kudud.

Eine interessante Tanzstille hat Wilhelm Friedrich in seinem Mundartstück „Hennerch-Lobels Feuer“ festgehalten: den „Leuchtertanz“, der allerdings für die betreffende Tänzerin eine sehr unerfreuliche Wirkung hat und sie sogar so zur Zielscheibe des Spottes macht, daß sie nicht selten den Tanzboden verlassen muß. Mitunter kommt es bei solcher Gelegenheit auch zu einer Rauferei zwischen den Burschen, wenn sich einer findet, der die blamierte Tänzerin in Schutz nimmt. Hat nämlich ein Bursche auf ein Mädchen einen Groll, so holt er sie zum Tanze, nachdem er sich einen Tusch bei der Musik bestellt hat. Während er den Tusch tanzt, läßt er plötzlich mitten im Saale unter dem Leuchter die Tänzerin allein stehen und begibt sich auf seinen Platz. Eine höchst peinliche Angelegenheit für die Tänzerin. Herbert Denker-Baunzen.

Abschied vom Storch

Es ist noch nicht ganz klar, ob der verregnete August — der berühmten älteren Leute behaupten, daß „so was“ seit dreißig Jahren nicht mehr dagewesen sei — ohne jeden Übergang direkt in den Herbst hinüberleitet, oder ob der Sommer trotzdem noch einmal, wenn auch nur für kurze Zeit, zum Ausbruch kommen wird. Ein Sommer unseres Vergnügens könnte es auf keinen Fall mehr werden — teil dieserhalb nicht, teil außerdem nicht —, und wenn er auch kalendermäßig so hieße, in Wirklichkeit wäre er doch nur Herbst. Man kann es drehen und deuten, wie man will — die ganze Natur ist schon auf Herbst eingestellt, selbst wenn man von dem Dauerregen und von den mit den blätterfallenden Temperaturen ganz absehen wollte. Und es paßt durchaus zu der Herbststimmung, die sich unserer bemächtigt hat, daß von hier und dort gemeldet wird, daß unsere Freunde, die Störche, bereits zum Rückzug klapperten.

Wir müssen wieder einmal Abschied nehmen vom Storch. Nicht als ob er uns für immer verlassen wollte, aber es ist doch so, daß er wieder seine Sommerwohnung verläßt, um sich für die Zeit, da wir uns auf Winter umstellen und den Kachelofen in Ordnung bringen lassen, in wärmere Gegenden zurückzuziehen. Er etabliert sich während unserer kälteren Jahreszeit, wie die ganz reichen Leute, in Ägypten oder im noch heißeren Afrika, und da er keinen mit hundert Mark beschwerten Ausreisepaß braucht, wird ihm der Auszug leicht und billig. Von überall her hört man, daß sich die Störche „sammeln“, um sich zu Reisegesellschaften zusammenzutun und die Reisepläne zu besprechen. Die Reiseroute kennen sie seit langem, und nur die ganz inneren Störche, die über Deutschland noch

nicht hinausgekommen sind, müssen besonders instruiert werden, damit sie sich nicht verfliegen und auf Abwege geraten.

Die letzten Augusttage — das ist so die Zeit, in der die große Wanderung beginnt. Der Wind weht über die Stoppen, und mit dem Winde erscheint auf den abgemähten Feldern und auf den fahlgeschorenen Wiesen der Storch, um noch einmal eine Art Generalinspektion zu unternehmen und nach etwas Zappeligem zu suchen. Gravitätisch und ein bißchen grotesk schreitet er zwischen den Furchen umher, konstatiert, daß nicht mehr viel los sei, schwingt sich eine letztes Mal auf zu seinem Neste, sagt dem Scheunendach, daß seine Sommerfrische bildete, Ade und fliegt dann mit der ganzen Kollegenschaft aus der näheren und ferneren Umgebung südwärts. Daß er bis nach Amerika fliege, wie kürzlich in einer naturgeschichtlich nicht gut informierten Zeitung behauptet worden ist, scheint nicht ganz richtig zu sein. Schließlich ist ja nicht alles in der Welt Hoover-Plan.

Eine bekannte Vogelwarte im Ostpreussischen pflegt alle Jahre eine Anzahl abfliegender Störche zu „beringen“, d. h. mit kleinen Ringen zu versehen, um festzustellen, wie viele von den Störchen unserer näheren Bekanntschaft im Frühjahr zu ihrem alten Neste zurückkehren. Das ist für die Wissenschaft von großem Interesse, und es werden darauf wahrscheinlich sehr wichtige Forschungen und Statistiken aufgebaut. Uns anderen aber ist jeder Storch, selbst der gänzlich „unberingte“, lieb und wert, denn wir sind mit allen Störchen seit unserer frühesten Jugend intim, und darum wünschen wir ihnen allen, die jetzt ausziehen, eine glückliche Reise und eine frohe Wiederkehr.

Der wohlblühliche Bieleboververein hat die Bergwirtschaft Bieleboh durch einen zweckentsprechenden Anbau wesentlich erweitert

Ein großes Gesellschaftszimmer sowie neue Fremdenzimmer wurden geschaffen und bieten weit mehr wie früher Unterkunft in dem stattlichen Berggasthaus. Zu weiterer regen Besuche in den gastlichen Räumen laden hiermit höflich ein Bergwirt Emil Rasch nebst Familie.

Die Sommerfrische

Wenn Freunde von einander scheiden, dann sagen sie: Auf Wiedersehn!
Wenn Nachbarn zur Erholung fahren, da prahlen sie, wohin sie gehn.

So machen's Müllers und auch Schulzens, im Grunde ist's hier so wie dort:
Erst redet man von großen Bädern, und dann sieht man an einem Ort

mit Lust des Stalls, beim Sang der Gänse.
Die Wege sind stets butterweich,
und in dem Kämmerchen gib't's Wanzen, —
man wohnt ja unterm Dache gleich.

Die Speisefarte übersichtlich.
Auch Reis steht mit Tomaten drauf,
und Schnitzel gib't, Kartoffelstückchen,
und dann, ja dann, da hört es auf.

Die Preise sind hier ziemlich niedrig,
die Keller aber reichlich voll.
Warum auch nicht, wenn man die Ehre
mit schwer Gespartem zahlen soll?

Das Wetter schrecklich, widerwärtig!
In den vier Wochen kaum ein Tag,
da man von Sonnenschein konnt reden,
davon, daß man im Freien lag. —

So ging es Müllers und auch Schulzens;
verdrießlich lehren sie zurück
und lügen täglich um die Wette:
Bei uns war's schön. Wir hatten Glück!

W. Thielemann.